

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Andovica Seefelt. (Fortsetzung.)

Doktor Siegfried hatte seinen Vater wirklich nach Schloß Lachgarn begleitet, um bald dort ein ebenso gern gesehener Gast zu werden wie bisher. Frau Münz hatte sogar eine ganz besondere Vorliebe für ihn, die er indessen nicht theilte; er fühlte dieser Frau gegenüber immer eine gewisse Unbehaglichkeit, ihr unruhiges, aufgeregtes Wesen quälte ihn und gleich seinem Vater kam er zu der Ueberzeugung, daß dieselbe müsse seinen Grund mehr in festlichen als in körperlichen Leiden haben. Dabei ließ sich nicht leugnen, daß sie eine interessante Frau war, die viel in der großen Welt gelebt haben mußte; mit Aufmerksamkeit verfolgte sie die politischen Ereignisse und hatte den Bonaparte ebenso glühend, wie nur Emil Siegfried ihn haßten konnte. Von sich selbst sprach sie selten, ebenso wenig von ihrem Gemahl, den sie, wenn es doch einmal geschah, stets als „Lauras Vater“ bezeichnete. Dem alten Siegfried gegenüber kam sie stets auf die Frage zurück, ob man eine Bitte dem Belagerten wirklich noch bei Lebzeiten bekümmern müsse und immer blieb der Noth bei der Antwort:

„Ja, Madame, je eher je besser!“ Ein ganz eigenthümliches Verhältnis gestaltete sich zwischen dem alten Siegfried und Laura; sie kam regelmäßig zu ihm zur Kirche, unterließ nie einen Armen und zögerte ihm ein Verzeihen, wie es nur eine Tochter zum Vater haben konnte. „Ach habe ja meinen Vater nie gekannt.“ Lagte sie ihm und mit väterlicher Liebe nahm er sich des einamen Mädchens an, dessen Loos bei der wunderlichen Mutter kein ganz leichtes war. Mit Emil kam sie nicht immer in gutem, wie mit seinem Vater; seine tiefe Verbitterung, sein oft scharfer Spott berührten sie unangenehm, aber es gab doch gar vieles, was sie auch wieder innerlich mit einander verband, namentlich die Liebe zu König und Vaterland, und was der junge Arzt längst aufgegeben hatte, den Gedanken an eine Vereinerung vom französischen Joch, an der Seite Lauras lebte er wieder auf und sie vertieften sich oft in die wunderbaren Träume von Deutschlands Größe. Noch wollte sich ihr Emil nicht zugehen, daß Lauras dunkle Augen ihn immer mächtiger anzogen, daß er nur ihrwillen nach Schloß Lachgarn ging, aber obwohl war ihm doch klar, es war ihm nirgends so behaglich als an ihrer Seite, selbst in dem fast gepulsterten Spiegelzimmer. Der alte Siegfried sah es wohl und lächelte befriedigt vor sich hin: einmal benutzte er auch die Gelegenheit, als er nach dem Gottesdienst mit Laura über den Kirchhof der Pfarre aufschritt, wo ihr Wagen hielt, ihr ein Bild von den Schicksalen seines Sohnes zu geben, damit sie manches in seinem Wesen richtig beurtheilen und entschuldigen lerne. Seitdem war sie weit gebuldiger ihm gegenüber, aber nie machte sie ihm die leiseste Andeutung, daß sie um seine

Erfahrungen wisse. Sie konnte Schwestern, und Emil, der recht wohl wußte, was sein Vater ihr anvertraut hatte, schätzte sie deshalb um so höher, ja er begann ihr selbst nach und nach Vertrauen zu schenken. Hartnäckig aber schweig sie über ihre eignen Erlebnisse und auch zu dem Wesen ihrer Mutter gab sie weder dem Vater noch dem Sohne einen Schluß; vielleicht konnte sie auch nicht, denn was dem Pastor Siegfried bei seinem ersten Besuche schon aufgefallen war, zeigte sich bei näherer Bekanntschaft nur noch deutlicher, nämlich daß Mutter und Tochter in einem eigenthümlich festen Verhältnis zu einander standen. Die Schuld lag offenbar mehr an der Mutter, denn Laura war von Hause aus eine lebensfähig, zärtliche Natur, der die freundliche Rüste der Mutter immer wieder Schranken setzte, während sie sonst der Tochter eine Willensfreiheit ließ, wie man es selten findet, und die gefährlich hätte werden können, wenn Laura nicht eben immer wieder nach einer Autorität geacht hätte, von der sie sich leiten und bestimmen ließ, und die sie jetzt in dem würdigen Pastor Siegfried gefunden hatte.

War nun auch für die beiden Herren noch vieles dunkel, was mit den beiden Damen zusammenhing, ein gut Stück war man einander doch näher gekommen und gerade heute war die Unterhaltung so zwanglos heiter, wie sie nur unter alten Freunden sein konnte. Da Schloß Lachgarn ebenso abgelegen war wie Strandow, so war man auf einander angewiesen und wurde dadurch schneller miteinander vertraut, als dies unter andern Verhältnissen möglich gewesen wäre. Da warf Frau Münz die Frage auf: „Mit was beschäftigen Sie sich denn in den langen, einsamen Stunden, die Ihnen Strandow doch bietet, Herr Pastor?“ Er habe immer gehört, daß die meisten Gelehrten irgend ein Spezialstudium hätten, Heraldik, Botanik, Geographie, Astronomie oder dergleichen und daß wir insolge dessen unsere Fürstlichen viel mehr verstanden, als man gemeinlich annimmt.“

„Das ist in vielen Fällen richtig, Madame“ erwiderte Pastor Siegfried. „Sie werden kaum ein Gebiet der Wissenschaft finden, das nicht mit Erfolg von einem oder mehreren meiner Amtsbrüder bearbeitet worden ist, und auch ich habe ein solches Spezialstudium.“ Er hielt inne, es war ihm plötzlich eingefallen, daß Laura ihn bei dem ersten Besuche gebeten hatte, das Gespräch nicht auf das dunkle Gebiet des Aberglaubens hinzulenken, bis jetzt hatte er es glücklich vermieden, und nur in diesem Augenblick nicht daran gedacht, aber schon fragte Frau Münz: „Und dieses wäre?“

„Ein Studium, das Frauen wenig fesseln kann,“ entgegnete er ausweichend, „und Männer wenig froh macht.“ Damit glaubte er über die Klippe fort zu sein, aber er hatte ohne die Meinung des Weibes gerechnet, Frau Münz trieb ihn so in die Enge, daß er endlich zögernd sagte: „Mein Studium ist der Aberglaube nach seiner Entstehung und Wirkung.“ Zu seinem Erstaunen blieb Frau Münz ganz ruhig,

so daß er Lauras Bitte nicht begriff und noch weniger den stehenden Blick, den sie ihm jetzt über den Tisch hinweg warf, denn ohne jede Spur von Erregung fragte Frau Münz: „Was nennen Sie Aberglauben?“

„Darauf läßt sich schwer eine kurze Antwort geben,“ erwiderte der alte Herr, und wiegte fainend das weiße Haupt, „der eine sagt, was der Vernunft, der andere was dem Worte Gottes widerstrebt, aber Gottes Wort ist oft dunkel und nicht alles ist unmaß, was unsere Vernunft nicht begriff!“

Auf den Wangen der älteren Dame zogen sich zwei rotthe Flecke, „Ja, Sie haben recht, tausendmal recht, Herr Pastor,“ rief sie und ihre schritt, Stimme klang fast unheimlich, „sehr schnell sind die Menschen mit dem Worte Aberglauben bei der Hand, wo doch untrügliche Wahrheit sie Lügen strahlt.“

„Dennoch soll man ungemein vorsichtig sein,“ fuhr der Pastor fort, „je mehr ich mich in dieses Studium vertieft habe, desto mehr habe ich eingesehen, welches Elend der unheilige Aberglaube anrichtet, und ich muß auf meine vorige Behauptung zurückkommen, es kann Frauen nicht fesseln und macht Männer nicht froh.“

„Wie kommen Sie zu diesem Studium, Herr Pastor?“ fragte Frau Münz weiter, während Laura immer ängstlicher von einem zum andern sah. „Wenn wäre ihr Emil zu Hilfe gekommen, aber ichen hatte Siegfried geantwortet, sichtlich auch in dem Bemühen, die Gedanken der Dame von diesem Thema abzuziehen, denn er wußte, daß sie sich gern etwas aus der großen Welt erzählen ließ: „Das hängt mit meinem Aufenthalt am Elversberger Hofe zusammen!“

„Am Elversberger Hofe!“ rief Frau Münz mit solcher Lebhaftigkeit, daß Siegfried seinen Zweck erreicht zu haben glaubte, und selbst von seinen Erinnerungen angeregt, behaglich erzählend, fortfuhr: „Ein Bruder meiner lieben seligen Frau, der nun auch längst heimgegangen ist, war vor zwanzig Jahren Hofprediger an dem kleinen Elversberger Hofe. Einst besuchte ich ihn in den Sommerferien und freute mich wie ein Kind, einmal wieder den Wald statt die See rauchen zu hören, so sehr ich ihn einst in demselben Gelande sonst liebte. Mein Schwager stellte mich auch seinen Höflichkeit vor, der Fürst war ein kunstsinniger Herr, die Fürstin eine fromme, edle Dame, wenn auch etwas zur Schwärmerei geneigt.“

Frau Münz hatte ihre Seitenstühlen fallen lassen, die Hände im Schoß faltend, jagte sie leise: „Ja, Fürstin Hermine war eine edle, fromme Dame, die ihrgleichem noch heute auf seinem deutschen Throne saß.“

Frau Münz sprach öfter dergleichen einschiedene Urtheile über fürstliche Personen aus, gleichsam als habe sie dieselben gekannt; es fiel daher den Anwesenden kaum noch auf und Siegfried erzählte weiter: „Unter den Gästen des fürstlichen Paares befand sich auch der Schwager der Fürstin.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* In den Papstverhandlungen des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich ist ein kleines Buchlein eines irakten, nicht kanonischen Evangeliums entdeckt worden, welches von Matthäus 26, 30 bis 34 und Markus 14, 26 bis 30, viel weiter absteht, als dies beiden von einander, aber mit Markus mehr verwandt ist. Die Sprache ist ungenügend gebildet, die Ausdrucksweise unrichtig, mit zahlreichen Abschwächen, dieer schriftstellerische Charakter, welcher überdies die Mittheilungen von Apatisten nur als einen verbindenden Faden erscheinen läßt, an welchen sich die Heiden Christi, auf die sie hier zunächst ankommen, reihen, keine das geringste Fehlen des Verles, in welchem von der Unterredung die Rede ist, verdrängen, wie G. Hirsch in Zinsrudel scharfzinnig schreibt, das höhere Alter des Papstverhandlungen. Zweifellos ist es, daß mit dem Fehlen die Evangelienliteratur in eine neue Bahn gelenkt wird. Denn man wird nicht mehr absehen dürfen. So läßt sich schon ein zweites gelehrtes Theolog, Professor Dr. Hermann in Gießen (Theologische Literaturzeitung), vernehmen, in dem Wiener Papyrus von Papius die erste handschriftliche Bestätigung dafür zu erkennen, daß unter Matthäus und Markus keine Originalverfassungen gewesen sind — auch unter Markus nicht; das bestätigt zu finden, ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Doch wie viele Mißstände genährt dieser kostbare Streifen, den ein ganzes Geschlecht allein übrig gelassen hat und dessen Wiederherstellung eine glückliche Fügung gestaltet. Mit Spannung sieht man in allen gelehrten, namentlich theologischen Kreisen der Veröffentlichung eines Sammlers des Fragments in dem bald erscheinenden „Corpus Papyrorum Rauri Archiducis“ entgegen. „Andere bemerkenswerthe Funde unter den griechischen Papyri betreffen, wie die Wiener „Deutsche Ztg.“ berichtet, solche, welche nach den Negierungsschriften der römischen Kaiser datirt sind. In der bisher veröffentlichten langen Listen derselben kommen nur weiter zurückliegende von Marcian, Gratian, mehrere von Konstantin dem Großen, Valentinian und Honorius vor. Die Zahl der ungenügend seltenen lateinischen Papyri ist auf 38 gestiegen. Und den hebräischen Papyri ist die wichtige Partheile festgesetzt worden, daß es unter diesen Schriftentümern auch solche giebt, die im untersten aus dem Jahrhunderte älter sind, als von den Fachmännern bisher angenommen wurde. Noch sind zu erwähnen interessante Leseblätter historischer Schriften des achtzehnten Jahrhunderts, theilweise mit Interlinearerklärungen, welche die Lebensgeschichte des Propheten Mohamed betreffen.“

Die Mode in Paris treibt wieder seltsame Wäffchen. Im vorigen Jahre wurde als etwas besonders Greulichendes die Entbindung einiger Damen geschildert, ihre Lieblingsbekleidungen durch Schindeln an ihren Kleidern und Tüden zum Ausbruch zu bringen. Was vor einem Jahre noch als aufschallend seltsam galt, ist heute unmerkliches Geheiß der Mode geworden. Der Anspruch auf „sein“ erhebt, hat die Sommermode nicht dabei Rücksicht zu wählen. Mit deren Zügelung eine schräge Corsetzplacieren, so darf sie nicht veräußern, was die wichtige Partheile festgesetzt worden, daß es unter diesen Schriftentümern auch solche giebt, die im untersten aus dem Jahrhunderte älter sind, als von den Fachmännern bisher angenommen wurde. Noch sind zu erwähnen interessante Leseblätter historischer Schriften des achtzehnten Jahrhunderts, theilweise mit Interlinearerklärungen, welche die Lebensgeschichte des Propheten Mohamed betreffen.“

und fährt Du gern Boot, ruderst wohl gar selbst, so vergiß bei Leibe nicht, auf Dein Kleid kleine Boote und Kubertragen anzubringen. Nicht Du, aber gar selbst zu angeln, so muß Dein Kleid viele Ballen vertragen und diversen Angehörigen, Reue, Säcken und kleine Fischchen darauf nicht fehlen. Eine Kollektion verchiedener Kleider müssen diejenigen besitzen, die verschiedenen Arten Sport obliegen. Die Sache ist freilich darum noch nicht sehr lustig, da die Stoffe zu diesen Kleidern stets aus einmündigen Material, Katun oder leichter Wollestoffen gefertigt werden. Vorzuziehen werden marmerfarner und eckrunderer Grund. Zu Erweitem sind die Embleme meist roth oder beigefarben gehalten, zu Letzterem sind die Farbenzusammenstellungen mannigfaltiger. Die Brillanten einer reichen Frau. Unter dieser Ueberschrift erzählt die Wiener Ztg.: Sie ist nicht nur schön, sondern auch amüant und geistreich; sie bezaubert alle Welt und hat sich bald zum „Stern“ in der lieblichen Allegorie aufgeschwungen, in der eine numerisch bedeutende Skala der Kaufmannswelt frische Luft atmet und Söll und Sagen zu verschlingen sucht. Mit einem Mal ist dieser Stern in der Welt der Gelehrten; die Damen und ihre auch die Herren ziehen sich aus der Umgebung der schönen Frau zurück, und die trüber so Gelehrte wird in einer Weise gemieden, die auch ein weniger garstiges Gemüth auf's Tiefste hätte verletzen müssen. Eine Wette entrug sie das mit dem Stolz einer edlen Seele, aber der Mann, den eine unüchtere Macht über sie ausgebrochen zu haben schien, wurde immer drüben, und als sie sich einmal an einem Goldhaushalt niederließ, wo eine ihr befreundete Familie Maß genommen hatte, wurde ihr die idyllische Fröhen zu Theil, daß die Gesellschaft sich erhob und sich an einen anderen Tisch setzte. Das vermochte sie nicht mehr zu ertragen, und nach einer schalllosen Nacht, in welcher sie fast unangesehnt weinte, sagte sie einen herolden Entschluß, ließ am Morgen ihre gelammte Einrichtung auf den Wagen laden und nach der Stadt fahren, wo sie wieder ihre Winterwohnung besaß. Der Gatte der schönen Frau hatte, was das bei Gatten gewöhnlich der Fall ist, wenig Sinn für drei Dinge und war geneigt, die ganze Gesellschaft als eine Bagatelle zu betrachten, wie sie der Lamenthaftigkeit der Frauen zu entwirren pflegt; aber die schöne Frau hatte auch einen Bruder, einen jungen Reserve-Offizier, den sie zu ihrer Beschäftigung aucte, und der sie verließ sie sich zu der Familie, welche ihr den letzten Anruf zugestift hatte, um Aufklärungen über den Grund desselben zu erhalten. Zuerst wollten die betreffenden Herren mit der Sprache nicht heraus, erst als der junge Mann dringender wurde und einen heftigen drohenden Ton aufwies, erhielt er eine Erklärung des Mißheils. „Es hatte die nämlich auf unerwartete Weise, wahrscheinlich in Folge der Bosheit einer Freundin, das Gesicht bedeckt, die prächtige Brillanten-Garnitur, welche die schöne Frau seit ein paar Wochen trug, sei ihr von dem Gatten einer gleichfalls in derselben Sommerzeit bei wohlhabenden Dame gestohlen worden. Mehr bedurfte es nicht, um bei den übrigen Damen Leid und Barm gegen sie herzu zu beschwören. Nun hatte die viele Brillanten aber, wie sich das für eine ephoräre Dame schick, von ihrem eignen Gemahl so ihrem fünf- undzwanzigjährigen Heirathen erhalten, und das dem so war, bewies schon der Umstand, daß derselbe bei den Anwesenden noch eine beträchtliche Summe an der Schindeln — nämlich war. Die Wehne der Gesellschaft hatte, wie schon oft, eine Un-

schuldige getroffen. Der junge Offizier mußte keinen besseren Ausweg, für die Ehre seiner Schwägerin einzutreten, als daß er die Gatten jener Damen, welche über sie so ehrenwürdige Beurtheilungen gemacht, zum Zweikampf forderte; nicht weniger als vierzehn wohlhabende Mitglieder des Pantheons haben er vor dem niederknien Schwere getarnt, da aber diese Herren bereit zu sein schienen, in corpore der schönen Beleidigten für das ihr angehangen Unrecht auf die feierlichste Weise Abhilfe und Wiederruf zu leisten, so ist wohl zu hoffen, daß die Punkte unterbleiben und die schöne Frau wieder zurückkehrt in die Mitte der reizen Sünden.“

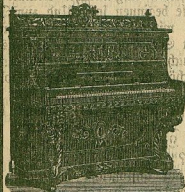
\* (Die Lady hinter dem Valentini.) Die Londoner hohe Gesellschaft befand sich unlängst in nicht geringer Aufregung; etwas Unerhörtes, nie Dagewesenes hatte sie bis in ihre tiefsten Tiefen erregt und auf's Auspasse empor. Man dachte, eine von einer der ersten Familien des Landes abstammende Dame, die Lady Granville-Cole, die Schwägerin des Marquis v. Huntley, eines der reichsten Feudalherren Englands, hat in der englischen Hauptstadt ein — Modemagazin unter der Firma Vibore & Cie. eröffnet; aber statt ihren Namen werden die unter der genannten Firma zu verbergen, hatte sie die nach der Meinung vieler unverständigen Zeitgenossen, Prospekt an alle Damen der hohen Aristokratie heranzuziehen, in welchen sie um deren regen Zuspruch bittet, und die sie — horribile dictum! — mit ihrem vollen Namen Lady Granville-Gordon zeichnet. Allgemeine Indignation; das aber die Prinzessin von Wales der hochgebornen, hübschen Modemagazin-Bestätterin sofort einige Aufträge und gleich nach der Eröffnung ihres Geschäftes ihr einen längeren freundlichen Besuch abstattete, und auch die Prinzessin Beatrice Einkäufe in dem Magazin Vibore & Cie. machte, konnten natürlich die stolzen Ladies der Aristokratie nicht umhin, gleichfalls ihre Standesgenossin zu besuchen, ihr Geschäft „very fashionable“ zu finden und sie mit Aufträgen zu beehren; und da in London so gut wie in anderen Kapitalen die Besagquellen der Aristokratie auch mit Vorliebe von der Aristokratie benutzt werden, so ist seit den paar Wochen das Besetzen des Vibore & Cie. diehelle bereits so in Mode gekommen, daß die den Anforderungen ihrer Kunden kaum genügen kann. Der Geschäftsmann aber, welcher die glückliche Idee hatte, sich mit dem bewarnten Lady zu associiren, reißt sich vergnügt die Hände, wenn er sieht, welchen sofortigen Erfolg seine Speculation hatte. Wenn nur nicht bald die Konkurrenz in diesem Fache zu groß wird! Denn es giebt auch im reichen England genug Familien mit hochliegenden Namen und — absolut tonlosen Portemonnaies, deren Damen unter Umständen sich vielleicht genügt fühlen könnten, dem Wahren Wehlsie der Lady Granville-Gordon zu folgen und ihr Konkurrenz zu machen. \* (Kinderglaub.) Die Mutter trat an das Bettchen ihres fünfjährigen Töchterchens, um mit ihm zu beten. Sie fand neben dem Bettchen auf der Erde einige kleine Krüsen aus der Pappennetze liegen und in der Meinung, die kleine Gabe diehelle heim Spielen liegen lassen, wollte sie die Krüsen aufheben. Da hat aber das Kind: „Bitte, lieb' Mutter, laß die Krüsen liegen, damit sie die Krüsen gelegt, damit sich mein Schatzgeheule, wenn es nachher kommt, darauf setzen kann. Denn bleibt das Engelchen diehelle die ganze Nacht bei mir, sonst fliegt es immer sobald wieder fort.“



# JULIUS BLÜTHNER,

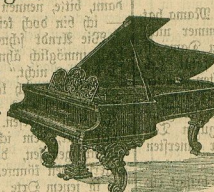
## Königl. Sächs. Hof- Pianoforte-Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.  
1867 l. Preis . . . Paris.  
1867 l. Preis . . . Chemnitz.  
1870 l. Preis . . . Cassel.  
1873 l. Preis . . . Wien.  
1876 l. Preis . . . Philadelphia.  
1879 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.  
1880 l. Preis (Piano) Sydney.  
1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.  
1881 l. Preis (Piano) Melbourne.  
1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.  
1883 l. Preis (Piano) Amsterdam.  
1883 l. Preis (Piano) Amsterdam.



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

**Fr. David Söhne,**  
Halle a. S.  
Keine Dessert- u. Tafel-Chocoladen,  
leicht lösl. entölt, Cacao,  
engl. Biscuit, eigenes Fabrikat,  
grosser Postversand.  
Preislisten gratis und franco.

OSWALD HIER  
Nahrungsmittel  
untersuchte, reine  
Nahrungsmittel  
aus W. L. p. 14. 22.  
Aust. Preis-Courant  
gratis & franco.



Haupt-Geschäft in Halle a. S.  
7 Brüderstrasse 7  
und  
63. Große Steinstrasse 63.

**Brod! Brod! Brod!**  
5 Pf. 50 Pf. Geiſtſtraße 10.

**Kartoffelverkauf.**  
Gute Speisekartoffeln, a Cr. 2 Mt.  
Zutterkartoffeln, a Cr. 1.50 Mt., verkauft  
Oekonomie Ballbergerweg 39.

**Kartoffel-Verkauf.**  
Neue Kartoffeln verkauft  
Oekonomie Ballbergerweg 39.

**Täglich**  
frische Rosen und Kirschen  
Villa Ludwig etc.

**Ostheimer Kirschen**  
zum Einmachen empfiehlt  
Lüderitz's Berg.

Die echten  
**Schweizerpillen**  
von Apotheker P. Gähup  
Romanshorn (Schweiz)  
in ihrer Wirkung als be-  
züglich bewährt und be-  
kannt, sind zu haben in  
den meisten Apotheken.



Man achte auf die Minnetta, rotes Kreuz  
und weissen Grund.  
Preis grosse Schachtel (95-100 Pillen)  
1 Mark.  
Alleiniges Central-Depot für den Engros-  
Verkauf:  
L. Herm. Schröder, Hamburg.

Reparatur an Möbeln  
**Autopoliren,**  
Ulbrichstr. 28, F. Wolf.

## Halle a. S. C. R. Ritter, Merseburg, Seipzigerstr. 21. Pianofabrik, Ritterstraße.

**Pianinos** neuester Bauart, unter weitgehender  
Garantie mit höchster Tonfülle, den größten Anforderungen entsprechend, neben  
Flügeln von Bechstein, Duysen, Steinway  
Vermiethung neuer Pianinos. Gebrauchte Flügel und Pianinos.



**Hallesche Mineralwasser-Fabrik**  
(ältestes und grösstes Geschäft hier am Platze)  
(gegründet 1862)  
**Carl Schondorf,**  
Rathhausgasse 18,  
empfiehlt täglich frische Füllung  
**Selters- und Sodawasser**  
(anerkannt als reines tolsensaures Wasser), sowie  
**sämmtliche moussirende Limonaden**  
aus reinen Fruchtsäften von bekannter Güte.

**Selters- u. Sodawasser in Patent-Verchlusflaschen.**  
Bestellungen jeder Größe nach hier und auswärts, sowie ab Fabrik  
werden prompt und frei ins Haus ausgeführt.  
bei Herrn Kaufm. A. Horn's Nachf., Löbjuhn,  
G. F. Thomas, Leuchtturm,  
J. C. Pöschel, Landsberg.

## Harzer Sauerbrunnen aus Grauhof.

Dieses — natürliche Kohlensäure haltende — Mineralwasser  
aus Grauhof bei Goslar ist ein höchst angenehmes, das  
Verdauen der Speisen förderndes und dabei billiges

**tadelloses Erfrischungsgetränk.**  
Wer dieses durch Schönheit und Reinheit des  
Geschmacks und stets gleichbleibende Frische  
sich auszeichnende Quellwasser aus Grauhof zu trinken wünscht, achte darauf, dass  
auf jeder Etikette nebenstehende Schutzmarke (in rothem Druck) und auf  
dem Kork: „Harzer Sauerbrunnen Grauhof“ eingedruckt ist, da  
häufig ähnlich bezeichnete Wässer dafür verwechselt werden.

Das Generaldepot für Sachsen und Thüringen: **Otto Meissner & Co.** in  
Leipzig. Vorrätig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hôtels, Cafés,  
Restaurants u. s. w.

**Zur Varterzeugung**  
ist das einzig sichere und reellste Mittel  
**Paul Bosse's**  
**Original-Mustache-Balsam.**  
Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut  
höllig ungeschädlich. Urtheile werden nicht mehr veröffentlicht.  
Verfandt distret, auch gegen Nachahmer. Per Dose Mk. 2.50.  
Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**




Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergüte ich auf bei meiner  
Kasse eingahletes Geld bis auf weiteres:  
3% gegen einmonatliche Kündigung,  
3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung.

Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem  
2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldbesitzer das Recht  
über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**  
Bank- und Wechselgeschäft.

Brillant-,  
Land- u. Wasser-  
Feuerwerk  
eigener Fabrik,  
Bengal. Flammen  
in unibertoffener  
Farbenpracht,  
Aminations-  
Zäternen  
in 150 verschiedenen  
Sorten,  
Luftballons,  
Kinderfahnen, empfiehlt für Gesell-  
schaften, Vereine, Wiebeverläufer  
und im Einzelnen sehr billig  
Albin Heintze, 39. Schmeerstr. 39.  
Preiscurant gratis und franco.  
NB. Das Abbrennen von Feuerwerk wird  
übernommen.



**Mikroscope,**  
**Lupen,**  
Taschenthermometer,  
**Compass,**  
**Lesegläser**

**Otto Unbekannt,**  
Kleinschmieden.

**Kindermäntel**  
und  
**Kleidchen**  
in großer Auswahl und zu  
billigen Preisen empfiehlt  
**G. A. Henze,**  
Schülerhof 22, am Markt.

Eine große Partie  
zurückgesetzte Corsets  
außerordentlich billig, empfiehlt  
Wilh. Walter, Seipzigerstr. 92.  
Ein tadelloses Erfrischungsgetränk

**HARZER SAUERBRUNNEN**  
Das echte  
wenn auf der  
Etikette neben-  
stehender  
Schutzmarke  
beachtet ist.



Ein wahrer Schatz  
für die unglücklichen Opfer der Selbst-  
beleckung [Onanie] und gefeh-  
men Anschwüngen ist das be-  
rühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.  
Leie es Jeder, der an den schreck-  
lichen Folgen dieses Vaders leidet,  
keine anrührenden Bekehrungen retten  
jährlich Tausende vom sichern  
Tode. Zu beziehen durch das Verlags-  
Magazin in Leipzig, Neumarkt  
Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Sammelstellen**  
für Cigarrenstippen:

Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königsstr. 30.  
Hildebrandt, Mauernstr., Buchererstr. 7.  
Dr. Günther, Blumenstraße 4.  
Ed. Robert, Gr. Ulrichstraße 41.  
Gärtlich, Hôtel garni zur Taube  
Julius Eberitz, Harz 25.  
Johsenblatt, Feinur, Schmeerstraße 35.  
Glock, Hofmeister, Steg 12.  
Ester, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.  
Moritz König, Rathhausgasse 9; alleinige  
Verkaufsstelle für Cigarrenstippen, Kisten  
und Bänder.

Für den redaktionellen und Inzeratentheil verantwortlich Julius Ruckelt in Halle. — Bild' l'ge Buchdruckerei (R. Rietſchmann) in Halle.